



### Erwählung

„Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.“

(Römer 11, 18b)

#### Das Verhältnis von Christen und Juden

Wären die christlichen Kirchen immer dem Verständnis des Apostels Paulus aus dem Römerbrief gefolgt, dann wäre es in der Kirchengeschichte kaum zu all den fürchterlichen Pogromen, Zwangstaufen und Gräueltaten gekommen, die Christen an Juden begangen haben.

Paulus, der selbst Jude war, schrieb diesen Satz im Bewusstsein, dass der neu entstehende christliche Glaube, den er selbst im Mittelmeerraum verbreitete, nicht vom Judentum wegzudenken ist. Das Christentum wurzelt im Judentum und Jesus war Jude.

Folglich sind Christen mit dem Volk Israel unlöslich verbunden. Jüdinnen und Juden sind die Schwestern und Brüder der Christen. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hat den Grundartikel ihrer Kirchenordnung um folgende Sätze ergänzt: „Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen bezeugt die Kirche neu die bleibende Erwählung der Juden und den Bund Gottes in ihnen. Das Bekenntnis zu Jesus Christus schließt dieses Zeugnis ein.“

Folglich gibt es keine Notwendigkeit mehr, Juden bekehren zu wollen oder sie zur Taufe zu zwingen. Wir dürfen Jüdinnen und Juden als Schwestern und

Brüder begreifen, die unsere Nächsten sind und unserer Solidarität bedürfen. Aus dieser Haltung heraus ergreifen Christen Partei, wenn Jüdinnen und Juden Opfer von Verleumdungen, Hass und Gewalt sowie aufgrund ihrer Religion angefeindet werden. Deshalb stehen evangelische Christen auch für das Existenzrecht des Staates Israel und das friedliche, an den



hebräisch: Shalom

Menschenrechten orientierte Zusammenleben aller Völker im Nahen Osten ein.

Leider hat der Antisemitismus in den letzten Jahren analog zum Rechtspopulismus zugenommen. Der Mordanschlag in Halle hat gezeigt, dass der Antisemitismus von der deutschen Politik unterschätzt wurde. Deshalb braucht es hier unsere besondere Solidarität und Unterstützung.

Christen können es nicht zulassen, dass sich Menschen jüdischen Glaubens in unserem Land nicht zu Hause oder bedroht fühlen. Weil die christlichen Kirchen in der Vergangenheit selbst viel Schuld auf sich geladen haben, kommt ihnen hier eine besondere Verantwortung für ihre jüdischen Schwestern und Brüder zu.

Die Kinder des christlichen Religionsunterrichts (4. Klassen) an der Geschwister-Scholl-Grundschule gestalten dieses Jahr eine interessante Ausstellung zum Thema „Judentum“ und eröffnen diese im Rahmen einer **ökumenischen Familienkirche am Sonntag, 26. Januar um 11 Uhr im Ev. Gemeindehaus**. 75 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz beten wir für ein geschwisterliches Miteinander von Christen und Juden.



Wir laden alle Menschen unabhängig von ihrer Konfession oder Gläubigkeit herzlich zur Ausstellung ein!

Pfarrer Herbert Lüdke

### Die christlichen Wurzeln der „fünften Jahreszeit“

Die „Fastnacht“ ist schon ihrem Namen nach eng mit dem Christentum verbunden: Sie nimmt direkten Bezug auf die vierzig tägige vorösterliche Fastenzeit, die in der Nacht zum Aschermittwoch beginnt. Ihre Geschichte reicht in Deutschland bis weit ins Mittelalter zurück. So wurden Narrenfeste bereits im mittelalterlichen Europa seit dem 12. Jahrhundert zunächst in den Kirchen am Heiligdreikönigstag, dem 6. Januar gefeiert. Dabei tauschten Geistliche ihre Rollen in der Hierarchie, kirchliche Rituale wurden parodiert und ein Pseudopapst wurde gekürt. Die Bewohner von Städten nahmen zunächst über Prozessionen an diesem Treiben teil, später mehr und mehr auf eigene Initiative.

Während der Feiern wurde oft und gerne dem Alkohol zugesprochen, selbst handfeste Auseinandersetzungen waren nicht unüblich. Bevor nicht nur dem Fleisch, sondern allgemein Fett und Milchprodukten bis hin zur Sexualität vierzig Tage lang entsagt wurde, herrschte eine Zeit der Völlerei, der Maßlosigkeit, der derben Scherze und der sexuellen Ausschweifungen. Mancherorts wurde der Berufsgruppe, die am meisten unter dem Fasten zu leiden hatte, den Metzgern, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In Nürnberg beispielsweise ließen die Metzger in einem Tanz zum letzten Mal „die Sau raus“.

Am Beginn der Neuzeit wurde das vorösterliche Fasten durch die Reformation in Frage gestellt. Während die katholische Kirche versuchte, das „Böse“

und Nürrische ins Kirchenjahr zu integrieren, um dem Volk die anschließende Fastenzeit erträglicher zu machen, verboten die Reformatoren die Ausschweifungen der Fastnacht und ihre derben Scherze ganz. Verstanden die Reformatoren also keinen Humor?



eine Gewissenssache zu machen...“ Luthers Tischreden sind voll von derben Scherzen und Humor. Auch gutem Essen und Trinken gegenüber war Luther nicht abgeneigt. Darin befand er sich in bester Gesellschaft: Schon Jesus Christus wurde als „Fresser und Weinsäufer“ beschimpft. Wenn Martin Luther die Fastnacht verbot, dann einerseits, weil die derben Späße

Davon kann nicht die Rede sein. Martin Luther sah das Lachen als ein Zeichen göttlicher Gnade und als Gegenmittel gegen den Teufel an: „Verlacht den Feind und sucht Euch jemand, mit dem Ihr plaudern könnt... oder trinkt mehr, oder scherzt, treibt Kurzweil oder sonst etwas Heiteres. Man muss bisweilen mehr trinken, spielen, Kurzweil treiben und dabei sogar irgendeine Sünde riskieren, um dem Teufel Abscheu und Verachtung zu zeigen, damit wir ihm ja keine Gelegenheit geben, uns aus Kleinigkeiten

im Mittelalter bisweilen sehr ausarteten und er befürchtete, die Menschen könnten auf Dauer der Zügellosigkeit verfallen. Andererseits, weil er einem Fasten, das himmlische Belohnung versprach, kritisch gegenüberstand. An einer Fastenpraxis, die nicht als Verdienst vor Gott verstanden wurde, hielt Luther jedoch fest.

So gerieten viele Fastnachtsbräuche in protestantischen Gegenden wieder in Vergessenheit. Doch in katholischen Landstrichen wurde ungebrochen weitergefeiert. So tanzten 1729 Nonnen „weltlich“ gekleidet in einem Kölner Kloster und begründeten damit vermutlich den heute noch gelebten Brauch der Weiberfastnacht. Nach und nach wurde die Fastnacht in den Städten immer mehr durch die Handwerkszünfte übernommen und im frühen 19. Jahrhundert dann durch das Bürgertum, durch das die Fastnacht auch eine politische Dimension erhielt: Der geschminkte Narr durfte auch gegenüber der Obrigkeit die ungeschminkte Wahrheit sagen. Bis heute hat sich mit dem Fastnachtssonntag, dem Rosenmontag und dem Fastnachtdienstag ein mehrfägiger Höhepunkt der „fünften Jahreszeit“ herausgebildet, bei dem sich – je nach Region – alte heidnische Frühlings- und Fruchtbarkeitsbräuche mit dem Bedürfnis verbinden, vor Beginn der Fastenzeit noch einmal in Ausgelassenheit und Mummenschanz das Leben in vollen Zügen zu genießen.

Pfarrer Werner Böck

### Schuld und Scham verdrängen



**Die Deutschen werden den Juden Auschwitz nie verzeihen.**

(Zvi Rex, israelischer Psychoanalytiker)